

Der Bergier-Banker

Der Artikel über den Aufstieg und Abstieg von Pierin Vincenz in der schweizerischen Bankenwelt ist ein ausgezeichnetes, gut recherchiertes Stück Journalismus, und er ist äusserst spannend und lehrreich (NZZ 18. 10. 19). Eine Anmerkung zum Untertitel: Dieser besagt, dass der Artikel ein «Schlaglicht auf die Finanzbranche vor und nach ihrer grossen Krise» von 2008 werfe. Im Falle Vinzenz und Raiffeisen ist ein Vorher und Nachher in der «Corporate Governance» allerdings kaum auszumachen. Der Verwaltungsrat limitiert zwar Vinzenz' Gehalt, mehr aber nicht. Eine grundsätzliche Intensivierung aufgrund der Finanzkrise erfolgt nicht. Und auch Vinzenz scheint seinem Naturell entsprechend von der Finanzkrise unbeeindruckt gewesen zu sein. Wirkungsvollere Massnahmen wurden in der Raiffeisenbank erst nach seinem Ausscheiden, Jahre nach der Finanzkrise, ergriffen.

Herbert Schmid, Solothurn

Schulische Integration

Andrea Lanfranchi operiert in seiner Kritik (NZZ, 23. 10. 19) am Gastkommentar von Riccardo Bonfranchi (NZZ, 10. 10. 19) mit dem altbekannten Totschlagargument: Die schulische Integration ist von der Menschenrechtskonvention vorgegeben, also erübrigt sich jede weitere Diskussion. Gleichzeitig gibt er aber implizit zu, dass es einen grossen Ermessensspielraum gibt, weil ja auch heute nicht alle Kinder integriert werden. Mit seinem Hinweis, alle kantonalen Gesetze betonten das Recht auf eine angemessene Schulung, widerlegt er seine Argumente gleich selbst und müsste eigentlich für die Wiedereinführung von Kleinklassen sein. Denn «angemessen» kann Bildung nur sein, wenn sie auf die Kinder eingeht. Als erfahrene Volksschullehrerin, ehemalige Schulpflegerin und dreifache Mutter sehe ich, dass mit der schulischen Integration das Gebot einer angemessenen Bildung eben nicht erfüllt wird – und zwar weder für die Integrierten noch für alle anderen. Gläubt Herr Lanfranchi wirklich, ein Kind mit massiver Lernbehinderung könne in einer Regelklasse angemessen

unterrichtet werden, wenn es auch mit viel Hilfe keine Chance hat, dem Stoff zu folgen? Dieses Kind lernt vor allem, dass es «nichts» kann, was durch Studien belegt ist. Da helfen auch die zahllosen Bezugspersonen – Heilpädagogen, Sozialpädagogen, Klassenassistenten, Zivildienstleistende, Team-Teacher und wie sie alle heissen – nichts. Im Gegenteil, sie bringen zusätzliche Unruhe ins Klassenzimmer. Damit dann starke Kinder trotzdem auf ihre Rechnung kommen, werden sie neu in separaten Gefässen gefördert. Wir integrieren also die Schwächeren, um dann die Stärkeren zu separieren. Absurd. Indem Lanfranchi die schulische Integration weiter als «zugegeben: schwierigen» Auftrag bezeichnet, fordert er wohl dasselbe wie viele seiner Berufskollegen: dass es einfach mehr «Ressourcen» (sprich: Steuergeld) brauche, damit das System funktioniere. Ein System, das deutlich mehr kostet, ohne dass es einen messbaren Nutzen erbringt, ist kein gutes System. Da werden Steuergelder verschleudert. In der Praxis funktioniert das nicht. Die Heilpädagogen könnten in Kleinklassen sinnvoller eingesetzt werden.

Yasmine Bourgeois, Zürich, Mittelstufenlehrerin

Wie vorauszusehen war, wird nun von hoher Bildungsebene der Gastbeitrag von R. Bonfranchi (NZZ, 10. 10. 19) mit wissenschaftlichen Argumenten infrage gestellt. Der Autor wird gewissermassen als Irrender hingestellt. Wo aber werden verhaltensproblematische Kinder erwähnt, wo ist von Burnout, Suizidgefahr von Ängsten zu lesen? Rechtfertigungen vonseiten der an Hochschulen Lehrenden und Forschenden weisen darauf hin, wie hier «bollwerkartig» die eigene Position verteidigt wird.

Heinrich Lang, Ettingen, pensionierter Heilpädagoge

Nabelschau in der Architektur

Ich kenne kein anderes solches Hochhaus, das eine Stadt dermassen zerstört wie der Roche-Turm 1 in Basel! Es werden ja noch weitere folgen. Das Selbstverständliche im Inneren des Gebäudes wird zum ausserordentlichen Äusseren hochstilisiert, um sich selbst auf dem Gipfel der Banalität zu krönen. Die Spiessigkeit des Grössenwahns kennt in der Architektur keine Grenzen mehr und zeigt, in ihrer Nabelschau, die ganze Kleinkarietheit der inneren Einstellung. Hier geht es nicht um Städtebau, Augenmass, menschliche Bezüge, sondern ums Ego, also um das indirekte Eingeständnis des Unvermögens in der Wahrnehmung.

Ein weiteres Beispiel seelischer und materieller Verkommenheit eines andern Stararchitekten [Mario Botta renovierte das 1933 eröffnete Casino von Campione d'Italia im Jahr 2006, Anm. d. Red.]: Da steht mitten in einem Dorf, am Gestade des kleinen Sees, auf der Südseite Luganos, eine riesige «Kehrichtverbrennungsanlage», die sich Casino nennt, deren Anblick unausweichlich ist. Des Architekten einfältiges Dogma «ICH baue den Ort» kommt hier voll zum Tragen und ist an schöpferischer Albernheit kaum zu überbieten. Verrückt, wie ein einzelnes Gebäude eine harmonische See- und

Berglandschaft verändert, versaut, aus den Dimensionen haut. Kommt man von Norden her, mit Blick über das Wasser, von Melide Richtung Campione: Der See wird zur Pfütze, Campione zur Industriezone Luganos am See. Zugegeben, Architektur ist heute ein Glücksspiel, ein Insolvenzverfahren, mit einem Casino zu vergleichen. Verlierer sind die Natur und der Mensch und in Basel wieder mal die Stadt. Man scheint sich an alles zu gewöhnen.

Bruno Ackermann, Architekt, Adligenswil

Umfragen der SRG zu den Wahlen

Erneut haben sich die sich wissenschaftlich gebenden Demoskopien in ihren Voraussagen zu den Wahlergebnissen der zurückliegenden Wahlen getäuscht (NZZ 22. 10. 19). Sie betonen zwar immer wieder, dass ihre Pulsmessungen beim Stimmvolk nur Momentaufnahmen darstellten und noch durch verschiedene Faktoren, wie z. B. die Mobilisierung, zu (leicht) anderen Ergebnissen führen könnten. Solche Vorbehalte sind wohl eher als Absicherung der Meinungsforscher vor falschen Voraussagen zu werten. Aber Hand aufs Herz, in der Perception der Bevölkerung werden solche Umfragen doch ganz einfach als Prognosen aufgefasst. Die Forderung nach einem Verbot dieser Umfragen, entweder ganz oder zumindest bis einige Wochen vor den Wahlen, ist aktueller denn je zu stellen. Die SRG reagiert auf Kritik abgehoben mit dem Argument, sie definiere diese Umfragen als Teil des Service public. Den Auftrag dazu erteilt sie sich gleich selber. Der Bundesrat seinerseits möchte kein Verbot solcher Umfragen kurz vor den Wahlen und begründet dies u. a. mit dem Hinweis, dass es keinen Beweis für einen Einfluss dieser veröffentlichten Ergebnisse auf das Wahlverhalten gebe. Allein schon die Möglichkeit eines Einflusses sollte Grund genug sein, diese durch Zwangsgebühren, also de facto Steuern, im Auftrag der SRG durchgeführten und finanzierten Umfragen zu verbieten. Und wie die Vergangenheit zeigt, waren die Umfragergebnisse zu häufig falsch, als dass es ihrer Rechtfertigung dienlich wäre. Weshalb beschränkt sich die SRG nicht auf ihren Auftrag, über Ereignisse neutral zu berichten, statt in eigener Regie vermeintliche Nachrichten zu produzieren?

Richard Hürlimann, Schwyz

Protestanten unter Zugzwang

Es hat eigentlich schon viel zu lange gedauert, bis dieses Thema diskutiert wird (NZZ 16. 10. 19). Wer glaubt, dass nur in der katholischen Kirche oder bei den Baptisten in den USA dieses Thema aktuell ist, der liegt falsch. Gerade die evangelische Kirche in Deutschland hat da doch erheblichen Nachholbedarf in der Diskussion. Sicherlich ist dies nicht in gleichem Masse geschehen wie bei der römisch-katholischen Kirche, dazu sind die Bindungen eben nicht so eng.

Klaus Kreuter, Adetswil

TRIBÜNE

Neuer Fonds für Gebäude und Klima

Gastkommentar

von CHRISTIAN ZEYER

Bis 2050 soll die Schweiz klimaneutral werden, das verlangt das Pariser Klimaabkommen und hat der Bundesrat unlängst bekräftigt. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen jährlich 3 Prozent der Gebäude energetisch saniert werden. Die Quote liegt aber seit Jahren unter 1 Prozent. Bei diesem Tempo dauert es bis ins 22. Jahrhundert, um den gesamten Gebäudepark klimatauglich zu machen. Verzichten Hausbesitzer darauf, ihre Gebäude klimaneutral zu modernisieren, laufen sie Gefahr, dass der Verkaufswert ihrer Immobilien sinkt.

Dies ist nicht nur für das Klima schlecht, da Wohneigentum einen Grossteil des privaten Vermögens ausmacht. Nötig ist deshalb ein neuer Ansatz zur Finanzierung der Gebäudemodernisierung. Swiscleantech begrüsst, dass der Ständerat beschlossen hat, das CO₂-Gesetz zu verschärfen. Doch weder eine höhere CO₂-Abgabe auf Brennstoffe noch CO₂-Grenzwerte reichen aus, um den Gebäudepark, der für mehr als ein Viertel der CO₂-Emissionen der Schweiz verantwortlich, klimatauglich zu machen. Es genügt nicht, aufgrund gesetzlicher Regeln fossile Heizungen durch Wärmepumpen zu ersetzen, wenn nicht gleichzeitig auch die Gebäudehülle optimiert wird.

Das Problem: Zum einen sind die einmaligen Investitionen erheblich. Zum andern haben Fenster, Fassade und Dach eine Lebensdauer von 30 Jahren und mehr, doch viele Hausbesitzer kalkulieren nur für 10 bis 15 Jahre. In dieser kurzen Betrachtung lohnt sich die Modernisierung häufig nicht. Über den gesamten Lebenszyklus gerechnet, zahlen sich die Investitionen aber sehr wohl aus.

Hier setzt ein neuer Ansatz an, den Swiscleantech mit Experten aus Bau- und Finanzwirtschaft erarbeitet hat und der nun zusammen mit den Hochschulen Rapperswil (HSR) und Luzern (HSLU) vertieft wird. Wir schlagen vor, ein alternatives Finanzinstrument zu schaffen, zum Beispiel in Form eines schweizweiten Gebäude-

Der Fonds soll mit Geldern von Versicherungen, Pensionskassen und Banken gespeist werden.

modernisierungsfonds. Bauherrschaften, die bereit sind, ihre Liegenschaften energetisch zu modernisieren, erhalten aus diesem Fonds einen Kredit. Das Geld wird für energetische Investitionen in Gebäudehülle und -technik verwendet, die eine lange Lebensdauer haben. Anders als das bestehende staatliche Gebäudeprogramm, das nur einen geringen Teil der Kosten für eine energetische Sanierung deckt, kann der neue Fonds bis 100 Prozent der Kosten übernehmen, um eine Immobilie klimatauglich zu machen.

Mit der Fondslösung gehen die Hauseigentümer einen langfristigen Vertrag ein und verpflichten sich, jährlich einen fixen Beitrag für Amortisation und Zins zu bezahlen. Der Unterschied gegenüber klassischen Hypotheken: Der Kredit wird über den ganzen Lebenszyklus der Investition zurückbezahlt. Grundsätzlich soll der Fonds mit Geldern von Versicherungen, Pensionskassen und Banken gespeist werden. Derzeit sind die Finanzinstitute aber nicht bereit, ihre Mittel über 30 Jahre oder länger zu binden. Deshalb bietet sich ein Fonds an. Um die Risiken für die Geldgeber zu minimieren, übernimmt der Staat das Ausfallrisiko, das durch die längere Laufzeit des Kredits entsteht. Im Gegenzug profitiert der Staat, weil es gelingt, im Gebäudesektor die Verpflichtungen aus dem Pariser Klimaabkommen zu erfüllen. Auch für die anderen Akteure ist es vorteilhaft: Die Hauseigentümer sichern sich gegen Schwankungen der Energiepreise und steigende CO₂-Abgaben ab und machen ihr Gebäude fit für die Zukunft. Finanzinstituten gelingt es, ihre Gelder langfristig und klimawirksam anzulegen, was bei den anhaltenden Tiefstzinsen besonders relevant ist. Der Fonds schafft damit eine echte Win-win-Situation.

Christian Zeyer ist Geschäftsführer von Swiscleantech.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.)
Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asü.), Tom Schneider (sct.)

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet.)

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asü.), Daniel Wechlin (daw.), Jenni Thier (th.), Benno Matti (bem.)
International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Dominique Burckhardt (dbu.)

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwanden (ase.), Claudia Beer (cb.), Jörg Krummenacher (kr.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fs.), Marc Trübhorn (tri.), Simon Hellli (hsh.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stalder (st.), Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (for.), Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.)

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), Werner Enz (nz.), Ernes Gallorini (gi.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas Fuster (tf.),

Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütli Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gramatwohl (ng.), Werner Grundlehner (gru.), Daniel Imwinkelried (imr.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Christian Steiner (cts.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Feldgus (df.)

Fuilleton: René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Ribl (ri.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rb.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmä.), Christian Wildstagen (wdh.)

Zürich: Irène Troxler (tox.), Alois Feusi (fs.), Dorothée Vögeli (vö.), Urs Bühler (us.), Stefan Hotz (sho.), Adé Kälin (ak.), Katja Baigger (ba.), Fabian Baumgartner (fb.), Jan Hudcu (jhu.), Florian Schoop (sct.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dff.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Catlina (fc.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (br.), Philipp Bärtsch (pb.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (crl.), Nicola Berger (nbg.)

Meinung & Debatte: Martin Sonti (se.), Andreas Breitenstein (A. Br.), Elena Panagiotidis (ela.)

Wissenschaft: Christian Spicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschou (SB.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallauch (ls.), Helga Rietz (rtz.)

Wochenende/Gesellschaft: Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hd.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.), Bildredaktion und Gestaltung: Christian Gütliberger (cgü.)

Reporter: Marcel Gyr (+yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kk.)

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwanzenbach (R. Sc.)

Bildredaktion/Webproduktion: Gilles Steinemann (gst.), Michele Schell (mi.), Roman Sigrist (rs.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (gr.)

Visuals: David Bauer (dav.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelen (jok.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Bati (nba.), **London:** Markus M. Haslinger (mh.), Benjamin Triebel (bet.), **Berlin:** Marc Felix Sarraz (fx.), René Höltschi (Ht.), Benedict Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrtz (slz.), **Rom:** Andreas Wyslasing (awy.), **Wien:** Matthias Benz (mbe.), Ivo Mijnsien (mij.), **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.), **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.), **Moskau:** Markus Ackerer (mac.), **Dakar:** David Signer (dai.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Istanbul:** Volker Pabst (vpb.), **Beirut:** Christian Weistlog (w.), **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.), **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. St.), **Mumbai:** Marco Kauffmann Bossart (kam.), **Sydney:** Esther Blank (est.), **Singapur:** Manfred Riet (r.), **Peking:** Matthias Müller (Mue.), **Tokio:** Martin Kölling (koc.), **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lang (mla.), **New York:** Christof Leisinger (cl.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.), **Rio de Janeiro:**

Nicole Anliker (ann.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.), **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.), Niklaus Nuspliger (nr.), Samuel Misteli (smi.), Judith Kormann (jk.), **Inland:** Angelika Hardegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Galfer (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vorplon (dvp.), **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.), Larissa Rhyu (rny.), **Wirtschaft/Börse/Asien:** Christoph Eisenring (cei.), Andreas Uhlig (Ug.), Stefan Häberli (hat.), Patrick Herger (ph.), Matthias Kamp (mka.), Michael Sattelen (stt.), **Fuilleton:** Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mmü.), Sabine von Fischer (svf.), **Zürich:** Johanna Wedi (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkeli (lsc.), Nils Pfänder (nlf.), **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coville (cov.), Ulrich Pökel (poc.), Andreas Balst (abst.), Christof Krapp (kkr.), **Nachrichten:** Franziska Schwen (fs.), Martina Medic (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Hübner (eu.), Esther Widmann (wde.), Janique Weder (we.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.), **Bildredaktion/Webproduktion:** Andrea Mittelholzer (and.), Christian Gütliberger (cgü.), Sara Zeiter (sze.), Beat Grossrieder (bgr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), **Produktionsredaktion:** Urs Buess (bau.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hüfshchmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Iida Özalp (iö.), Jann Lienhart (jal.), Clarissa Rohrbach (cro.), **Social Media:** Reto Stauffer (rst.), Corinne Plage (cpl.), Gabriela Dettwiler (gd.), Philipp Gollmer (gph.), **Visuals:** Marie-José Kelly (mkj.), Haluka Maier-Borst (mbst.), Philip Kägi (pk.), Manuel Roth (mrt.), Anna Wiederkehr (aw.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (of.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jörg Walch (jwa.).

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction: Reto Althaus (ral.), **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.), **Production/Layout:** Hansruedi Frei, Andreas Steiner, **Blattplanung:** René Sommer, **Korrektorat:** Natascha Fischer.

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfk.), Karin Moser (mok.), Andrea Hauner (hwa.), **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (bz.), **NZZ Folio:** Christina Neuhaus (cn.), **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (dff.)

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11, Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch

Druck: OZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat)
NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)
NZZ Wochenende Print: 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital

NZZ International Print & Digital: 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage

NZZ Kombi Print & Digital: 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors